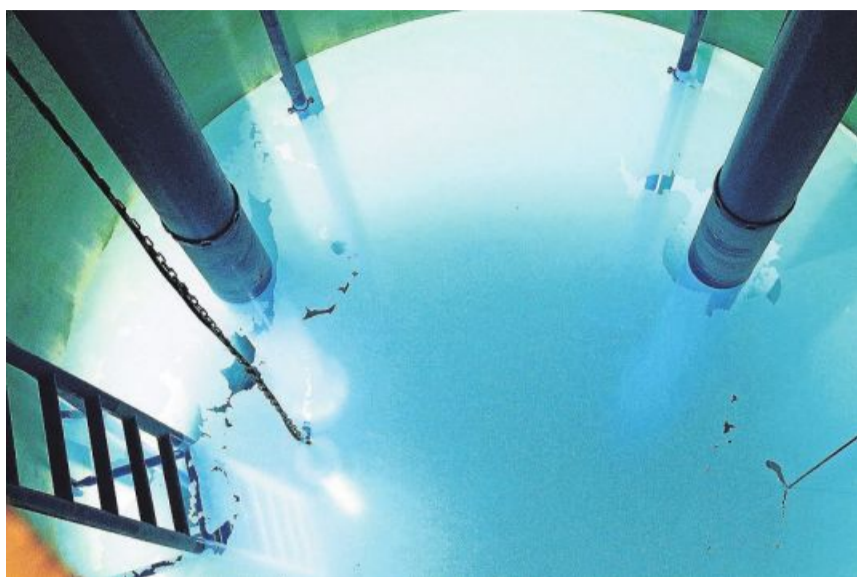


Wasserknappheit: Akut, aber nicht kritisch

SEETAL Langfristig fehlt dem Seetal ein Viertel der nötigen Trinkwasserkapazität. Das hat die Idee Seetal im Rahmen der regionalen Wasserversorgungsplanung in einer Analyse festgestellt. Gemäss dem regionalen Entwicklungsträger heisst die Lösung, Wasser aus Nachbarregionen beschaffen.

von **Jonas Hess**

Vor zwei Jahren hat die Idee Seetal die regionale Wasserversorgungsplanung Seetal in Angriff genommen. In diesem Zusammenhang hat der regionale Entwicklungsträger eine Untersuchung in Auftrag gegeben, welche aufhorchen lässt. Langfristig, das heisst circa 2050, könnten an einem heissen Sommertag bis zu 4700 Kubikmeter Trinkwasser fehlen. Diese Berechnungen wurden von der Firma Waldburger Ingenieure AG vorgenommen. Gemäss Martin Schibli, welcher an der Studie mitgearbeitet hat, wurden einige Eventualitäten in die Berechnung miteinbezogen. Zum einen geht man von einem Spitzentag im Sommer nach längerer niederschlagsarmer Periode aus. Zum anderen rechnet die Studie mit einem Bevölkerungswachstum im Seetal von 15 Prozent. Eingerechnet ist zudem eine Reserve von 20 Prozent. Wie wahrscheinlich ist ein solches Szenario also tatsächlich? «Die Chancen stehen circa 50 zu 50», sagt Martin Schibli dazu. Natürlich würden viele Faktoren mitspielen und die Untersuchung sei ein weiterer Blick in die Zukunft. Trotzdem: «Dies entspricht dem Stand der Technik, falls dieser Fall eintreffen sollte, muss man ihn auch abdecken können», so Schibli.



Die Seetaler Trinkwasserkapazitäten sind unter Druck. Foto Archiv SB

Schon 2035 zu wenig Wasser

Wie kritisch die Problematik bezüglich der möglichen Wasserknappheit ist, sei schwierig zu sagen, sagt Schibli. Man habe jedoch bereits in den Sommern 2018 und 2019 gesehen, dass das Seetal am Limit oder sogar darüber hinaus läuft. Schon damals habe man aufgrund der langen Trockenperioden mittel Tanklastern Wasser in einzelne Gemeinde zuführen müssen. Bei wachsender Bevölkerung und Fassungen, welche durch Verschmutzung oder Schutzzoneproblematiken nicht mehr genutzt werden können, verschärfe sich das Problem. Bereits 2035 müsse man mit Wasserknappheit rechnen. Gemäss der Studie könnten zu diesem Zeitpunkt bereits 1300 Kubikmeter fehlen.

Für Raimund Wenger, Leiter Netzwerk Lebensraum bei der Idee Seetal ist die Thematik «sicherlich nicht als kritisch, aber durchaus als akut zu

bezeichnen». Die Seetaler Wasserversorger seien während den letzten ausserordentlichen Lagen (zum Beispiel Sommer 2018) bereits in Notlagen geraten. Auch er erwähnt den Einsatz von Tankzügen für die Versorgung. «Im Seetal gibt es verschiedene kleine bis kleinste Wasserversorger, welche keine Netzverbände mit anderen Wasserversorgungen haben, was den Wasseraustausch in Notlagen ermöglichen würde. Ferner bedrohen Verunreinigungen von Quellen oder Grundwasservorkommen immer wieder Vorkommen, welche im Fall des Eintretens lokale Wasserversorgungen in arge Nöte bringen können», so Wenger.

Wasser aus dem Hallwilersee?

Das Ergebnis der Untersuchung überrasche die Idee Seetal nicht, sagt Raimund Wenger. «Vor dem Hintergrund der steigenden Einwohnerzahlen, der klimati-

schen Veränderung und der Bedrohung unserer Wasservorkommen durch Verunreinigungen erstaunt das Ergebnis der Ist-Analyse in keiner Weise.» Die Lösung für das Problem erwähnt die Idee Seetal in einer Medienmitteilung: «In der Projektphase ab 2022 wird untersucht, welche Bezugsmöglichkeiten ausserhalb des Verbandsgebiets die Versorgungslücke der Region Seetal decken und wie die regionale Versorgungssicherheit künftig gewährleistet werden kann.» Für Raimund Wenger ist klar: «Die fehlende Menge an Wasser muss irgendwie beschafft werden.» Er zählt auch mögliche Regionen auf, über welche man derzeit diskutiere: «Die Beschaffung dieses Wassers kann zum Beispiel aus der Reussebene erfolgen, wo grosse Grundwasservorkommen vorhanden sind, die zudem wenig belastet sind. Eine andere Lösung wäre die Aufbereitung von Seewasser zum Beispiel aus dem Hallwilersee.» Zu genau diesen Möglichkeiten würden derzeit Untersuchungen laufen, die an einer Ergebniskonferenz vom 2. Mai allen beteiligten Gemeinden und ihren Wasserversorgungen vorgestellt würden.

Auch Martin Schibli von der Waldburger Ingenieure AG ist der Überzeugung, «dass bei diesen Defiziten längerfristig ein relevanter Beitrag von aussen kommen muss». Möglichkeiten sieht er zwischen Emmen und Root, in der Region Hallwilersee und auch im Freiamt. «Eigentlich von allen Seiten.» Wichtig sei eine leistungsfähige Transportleitung durch das Seetal und zusätzliche Pumpwerke. Der Vorschlag vom regionalen Wasserversorger WWZ, in der Reussebene ein solches Pumpwerk zu erstellen, um damit das Seetal zu versorgen (der SB berichtete), sei eine dieser Möglichkeiten, welche man derzeit prüfe, so Schibli.

Kleine Strukturen herausfordernd

Die Frage bleibt, bis wann der angestrebte Wasserverbund im Seetal umgesetzt werden muss, um den Turnaround zu schaffen. Martin Schibli glaubt, dass dies bald geschehen muss. Man könne sicher noch ein paar Jahre mit der aktuellen Situation leben und im Sommer auf mehr Wasser sparen und Notfallversorgungen setzen. «Angehen muss man das Ganze aber schon.» Schliesslich sei die Umsetzung eines solchen Wasserverbundes nicht in wenigen Jahren erledigt. In der Region Sursee-Mittelland habe man für das Projekt «Aquaregio» nur schon vom technischen Konzept bis zur Gründung vier Jahre benötigt. Im Seetal komme erschwerend hinzu, dass die Region mit 40 verschiedenen Wasserversorgern sehr klein strukturiert sei. Das Konzept der technischen Lösung könne man diesen Sommer wohl präsentieren, schwieriger seien Fragen rund um die Umsetzung, wer was, wo baut und finanziert, so Schibli.

Gemäss Raimund Wenger wird «das Soll-Konzept per Mai 2022 vorliegen. Dieses zeigt auf, welche Massnahmen getroffen werden müssten, um die Wasserversorgung des Seetals langfristig sicherstellen zu können.» Die Idee Seetal werde aber nicht als Bauherr in Erscheinung treten. «Dazu werden sich die Wasserversorger und Gemeinden in entsprechenden Organisationen (z. B. Gemeindeverbände) zusammenschliessen müssen.» Mit dem Aufzeigen der Mängel und möglicher Lösungsansätze gehe die Aufgabe zurück an die einzelnen Wasserversorgungen, respektive an die Gemeindebehörden der neun Verbandsgemeinden. «Denn am Ende des Tages liegt die Verantwortung beim Gemeinderat jeder einzelnen Gemeinde, dass die Versorgungssicherheit vollumfänglich gegeben ist.»

Anzeige

Ich arbeite, wo die Work-Papi-Balance stimmt.

#jazumorgen

Thomas
Projektleiter Wärme- und Solartechnik & Lionel, 7 Jahre

ckw.ch/karriere

CKW